

Vera Rupp, Wetterauer Ware. Eine römische Keramik aus dem Rhein-Main-Gebiet. – Gerwulf Schneider, Chemische Zusammensetzung römischer Keramik im Rhein-Main-Gebiet. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Band 10. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1988. 393 Seiten. Beitrag Rupp mit 66 Tafeln, davon 1 Farbtafel, 12 Textabbildungen und 2 Beilagen in Farbe; Beitrag Schneider mit 2 Tabellen und 11 Textabbildungen.

Der vorliegende Band ist die leicht überarbeitete Fassung der 1986/87 in Freiburg angenommenen Dissertation von V. Rupp, ergänzt durch die naturwissenschaftlichen Untersuchungen von G. Schneider und ein Vorwort von W. Maier-Arendt. Die Redaktion übernahm I. Huld-Zetsche. Das Buch setzt die Tradition der "Frankfurter Schriften" fort, dem Fachpublikum Materialvorlagen aus Ausgrabungen und methodische Untersuchungen zu archäologischen Materialkomplexen zur Verfügung zu stellen. Die glückliche Hand der Herausgeber wird bislang dadurch bezeugt, daß die meisten Bände der Frankfurter Schriften zu Standardwerken geworden sind. Dies zeichnet sich auch für den vorliegenden Band ab, in dem sich die Verf. einer bis dato sperrigen, dazu umfangreichen und unübersichtlichen, dennoch aber reizvollen Keramikgattung gewidmet hat. Die Wetterauer Ware verfügte im Reigen der römischen Keramikwaren immer über den Reiz des Individuellen, ja Besonderen in einer streng normierten Formenwelt. Gleichwohl machte dieser quasi künstlerische Anspruch die Gefäße bei aller Qualität in Datierungsfragen zu eher unbefriedigenden Bundesgenossen. Es mag an diesen Attributen gelegen haben, daß es seit der Bearbeitung von Bettermann vierundfünfzig Jahre gedauert hat, bis sich wieder ein Autor dem Thema gestellt hat.

Nach einleitenden Ausführungen zu Forschungsgeschichte, Abgrenzung und Namengebung behandelt die Verf. technische Aspekte wie Härtegrade, Tonfarben etc. sowie Fragen zu Standort und Status der Manufaktur und der dort arbeitenden Töpfer. Als selbständige Kapitel sind Absatzgebiet und Abnehmerkreis, Formenrepertoire, die Funktion der Keramik und mögliche Gedeck-Kombinationen, Vorbilder der Wetterauer Ware und ihre Eigenschöpfungen sowie die Datierung behandelt. Am Ende dieser Kapitel steht eine Zusammenfassung. Aufgrund der besonderen Bedeutung und zugunsten einer klaren Klassifizierung hat die Verf. die grob marmorierte Gefäßkeramik des Rhein-Main-Gebietes in einem separaten Exkurs abgehandelt.

Im dritten Teil der Arbeit folgt als Herzstück der gesamten Vorlage ein ausführlicher Katalog, dem diverse Konkordanzanzen angeschlossen sind. Der Katalog bietet zusammen mit den zeichnerischen Darstellungen auf den Tafeln eine umfangreiche und klar strukturierte Beschreibung der Gefäßtypen und ihrer Belegstücke. Die von der Verf. und dem Herausgeber gewählte Darstellungsform mit geschwärzten Profilen erleichtert eine schnelle Suche, auch wenn Ästheten ausgewogenere Kontraste bevorzugen würden. Die Farbbildungen erlauben in Verbindung mit den beigefügten Farbkarten der Beilagen 1 und 2 eine einwandfreie Identifizierung der verschiedenen Überzugsarten und ihrer Varianten.

Der Beitrag von Gerwulf Schneider befaßt sich mit Untersuchungen auf der Basis der Röntgenfluoreszenzanalyse, die über chemische Zusammensetzungen der Tone Auskunft gibt. Untersucht wurden verschiedene Keramikgruppen, neben der Wetterauer Ware auch Ziegelmaterial aus Nied und Gebrauchskeramik aus Nida-Heddernheim. Als signifikant ergaben sich hohe Titan-Werte für die Wetterauer Ware, die eng mit den Nieder Erzeugnissen einhergeht, sich aber vom Heddernheimer Material deutlich unterscheidet. Gleichfalls konnte geklärt werden, daß die geschwammten und rotbemalten Waren in der Umgegend von Nimwegen gegenüber der Wetterauer Ware eine eigene Gruppe bilden. Der Beitrag von Schneider stellt eine wichtige Bereicherung der archäologischen Untersuchung dar. Sie ist – auch für chemische Laien – transparent und verständlich geschrieben.

Aus der Fülle der in diesem Buch dargelegten Erkenntnisse können hier nur einige allgemein wichtige Einzelheiten herausgegriffen werden. So ist es eine zentrale Erkenntnis, daß zum Verständnis der gesamten rotbemalten Keramik die frühere grob marmorierte Keramik von der eigentlichen Wetterauer Keramik getrennt werden muß. Die Produktion der Wetterauer Ware verbindet die Verf. mit einiger Unterschiedenheit mit dem Standort Nied und kann dazu auch diverse Gründe anführen. Der letzte Beweis fehlt allerdings. Ob man diese Fragen durch Grabungen und Neufunde in Nied jemals klären können, scheint angesichts der zunehmend desolaten Situation der hessischen Bodendenkmalpflege und der anhaltenden Finanzkrise der hier zuständigen Stadt Frankfurt a. M. geradezu aussichtslos. Hier böte sich jedenfalls die Möglichkeit für die Bodendenkmalpflege, einen kapitalen Beitrag zum Forschungsstand zu leisten. Das Desiderat ist keinesfalls von der Verf. zu vertreten, und angesichts des Zwanges zum Indizienbeweis gibt es

keine bessere Erklärung als die Verf. sie gegeben hat. Interessant ist dabei die mehr am Rande aufscheinende Feststellung von Schneider, daß es innerhalb der grob marmorierten Ware vermutlich noch andere – in der chemischen Zusammensetzung untereinander und mit Material aus dem Frankfurter Raum gleichläufige – Gruppen zu geben scheint, die nach Süden in den Raum Speyer, Ladenburg und Rheinzabern verhandelt wurden.

Es hat bezeichnenderweise gerade im Anschluß an das Erscheinen dieser Arbeit eine deutliche Belebung der Diskussion um sog. Legionärswaren gegeben. Wenn man nicht direkt schließen will, daß die vorliegende Arbeit ursächlich war für die neuerliche Diskussion, so müßte man jedenfalls feststellen, daß das Werk genau zum richtigen Zeitpunkt erschienen ist. Sowohl der 19. Kongreß der *Rei Cretariae Romanae Fautores* in Timisoara 1994 wie auch der Limeskongreß in Kerkrade/Rolduc haben sich in wichtigen Vorträgen mit diesem Thema befaßt. In Timisoara konnte G. Kabackieva durch einen Vergleich der Grenzprovinz Moesien mit der Binnenprovinz Thrakien zeigen, daß vorflavische glatte Terra Sigillata und marmorierte Feinware aus Südgallien und Italien die wichtigsten Militärstandorte Ratiaria, Almus, Montana, Oescus, Novae und Dimum nicht nur als mitgebrachte Einzelstücke, sondern über Nachschublieferungen erreichten. In der thrakischen Provinz fehlen diese Waren völlig. Von der eben angeführten Feinkeramik unterscheidet Kabackieva eine zweite Gruppe marmorierter Waren, die sie ins 2. Jh. datiert. Gegen Ende des 3. Jhs. und bis ins 4. Jh. hinein gibt es an der unteren Donau dann noch einmal marmorierte Gefäßkeramik. Für den Vergleich mit der Wetterauer Ware ist vor allem die Warengruppe aus dem 2. Jh. interessant. Die moesischen und thrakischen Funde unterscheiden sich kaum von den Typen, Macharten und der Qualität, die wir zeitgleich aus den Rhein- und Donauprovinzen und aus Britannien kennen. Die Verbindungen scheinen so eng, daß Kabackieva die Entwicklung an der unteren Donau als von den Nordprovinzen übertragene Erscheinung sieht. Die Wetterauer Ware erklärt sie, ebenso wie die Verf., als eigenständige Entwicklung vor dem Hintergrund der vom Militär abhängigen Töpfer. Folgerichtig kann sie auch aus Thrakien Kabyle, einen der zwei Kohortenstandorte der Provinz, als Produktionsort rot marmorierter Ware nachweisen, während das benachbarte zivile Augusta Traiana anfangs von Kabyle aus versorgt wird, vermutlich aber aufgrund des besseren Marktes bald den Hauptteil der Gefäßproduktion und dann wohl auch die Töpferei selbst an sich zog. So mag sich auch die von der Verf. aufgezeigte Entwicklung in der Truppenziegelei Nied abgespielt haben. Der von Gassner/Jlek anlässlich des Limeskongresses 1995 in Rolduc vorgestellte Befund eines Ofens zur Produktion rot marmorierter Ware aus Carnuntum kann zwar zur Ergänzung der Nachweise von Produktionsstandorten rot marmorierter Ware beitragen, ist aber, zumal er im Auxiliarlager und eben nicht im Legionslager gelegen ist, nach Ansicht des Rez. nicht ernsthaft geeignet, die besser abgestützte These der Verf. zu Fall zu bringen. Angeregt von dem vorliegenden Buch darf man also auf die weitere Diskussion zur 'Legionskeramik' gespannt sein. Und wenn der nächste Kongreß der *Fautores* 1996 in York sich als Hauptthemen "Pottery made by the Roman army" und "Pottery supplied to the Roman army" gesetzt hat, so ist dies nicht zuletzt auf das Buch der Verf. und ihres Mitautors zurückzuführen. Neben der Griffigkeit als Handbuch, die der vorliegende Band bietet, ist die breit entfachte Diskussion der eigentliche Lorbeer, den sich diese Arbeit verdient hat.

Eine Beurteilung des Buches kann allerdings nicht abgeschlossen werden, ohne der engagierten Redaktion von Ingeborg Huld-Zetsche Dank zu sagen, die diesen Band unter schwierigsten Arbeitsbedingungen in Zeiten des Umbruchs für das Frankfurter Haus zur Druckreife geführt hat. Das wissenschaftliche Format und die bekannte Kollegialität von Frau Huld-Zetsche haben damit zum wiederholten Male Jüngeren bei der Vorlage ihrer Forschungen den Weg gewiesen. Auch der Rez. hat einmal davon profitiert.